

## Nicholas Stern

# HANS-WERNER SINN, DER KLIMAWANDEL UND DAS GRÜNE PARADOXON



**Nicholas Stern** ist IG Patel Professor an der LSE. Er war Chefökonom bei EBRD und Weltbank, Leiter des Government Economic Service und leitete den Stern-Report zur Ökonomik des Klimawandels. 2004 wurde er zum Ritter geschlagen, 2007 zum Life Peer ernannt. Sein jüngstes Buch ist *Why Are We Waiting?*.

Hans-Werner Sinn ist seit rund vier Jahrzehnten führend in der Analyse der Grundlagen von Finanzwissenschaft und Public Policy. Ebenso führt er die öffentliche Diskussion an. Er ist wahrhaftig ein öffentlicher Intellektueller, im besten Sinn des Wortes: in hohem Maße bewundert von seinen wissenschaftlichen Kollegen und ein mächtiger und konstruktiver Einflussfaktor auf der öffentlichen Bühne. Ich hatte das Privileg, mich zu vielen Gelegenheiten und Themen mit ihm auszutauschen und mit ihm zusammenzuarbeiten – unter anderem bei der Herausgabe des *Journal of Public Economics*, bei den *Munich Lectures*, die ich 2002 gehalten habe, und, in den letzten Jahren, rund um die Ökonomik des Klimawandels.

Seine Arbeit zur Ökonomik des Klimawandels, insbesondere *Das grüne Paradoxon*, mein Thema hier, zeigt sein großes Können in der Anwendung theoretischer Modelle ebenso wie seine Weisheit und sein Urteilsvermögen darüber, wie die Welt funktioniert oder funk-

tionieren könnte. Wie immer setzte er einen erfrischend anderen Schwerpunkt als der Rest der Literatur, in diesem Fall durch seine Konzentration auf die Angebotsseite. Dadurch zeigte und betonte er, wie scheinbar wohlmeinende Politikmaßnahmen ihr Ziel verfehlen können. Ein Beispiel, das er hervorhob, war die fehlgeleitete Nutzung einiger (nicht aller) Biokraftstoffe, wie etwa der auf Mais basierenden, die sehr ineffizient sein und Ressourcen von der Nahrungsmittelproduktion abziehen können.

Sehr einsichtig argumentierte er, dass es zwei Mechanismen gibt, um den Anstieg des Kohlendioxidgehalts in der Atmosphäre zu bremsen oder zu mindern. Erstens können wir weniger fossile Brennstoffe abbauen und nutzen, und zweitens können wir das CO<sub>2</sub> abscheiden und speichern (*carbon capture and storage*, CCS). Sein Fokus lag auf Ersterem: auf der Frage, ob unsere Preis- und Politikanreize dazu führen, dass Anbieter weniger abbauen – er

fragte also direkt nach der Angebotsseite, was zuvor viel zu wenige getan hatten.

Sein grünes Paradoxon lag in dem potenziellen Problem, dass sich die Eigentümer von Kohlenstoffvorräten veranlasst sehen, ihre Ressourcen in der nahen Zukunft schneller abzubauen, da sie eine Verschärfung der Klimapolitik in der Zukunft antizipieren. Im Grunde bedeutet ein Preis für CO<sub>2</sub> – z. B. durch eine CO<sub>2</sub>-Steuer –, dass sich eine Schere öffnet zwischen den Preisen, die die Produzenten erhalten, und denen, die die Verbraucher zahlen. Allgemein müssen die Produzentenpreise fallen und die Konsumentenpreise steigen, wenn ein Anreiz geschaffen werden soll, weniger zu fördern und weniger zu verbrauchen. Somit ergibt sich das Problem, dass Rohstoffförderer/-produzenten einen Rückgang ihrer Preise in der Zukunft vorausahnen und versuchen, in der Gegenwart mehr zu fördern.

In solch einem Fall sollten mengenbasierte Politikmaßnahmen eine große Rolle spielen. Also läge die Priorität bei Cap-and-trade-Systemen, bei denen die Politik ein Mengenziel setzt und Preise für CO<sub>2</sub> endogen bestimmt werden. Damit solch ein System effektiv ist, argumentierte er, müssten sich die Nachfrager zusammentun und die Politikmaßnahmen gemeinsam durchsetzen. Dadurch könnten sie auch Rohstoffrenten und den Preis, den sie zahlen, beeinflussen; gleichzeitig würden die Kosten der Klimapolitik gesenkt. Natürlich würde man von Seiten derer Widerstand erwarten, deren Einkommen dadurch reduziert würden.

In vielerlei Hinsicht hat Hans-Werner Sinn den »Divestment«-Diskussionen rund um die sogenannte »Keep it in the ground«-Kampagne (dt. »Lass es im Boden«) vorgegriffen. Laut den

neuesten Untersuchungen der Carbon Tracker Initiative (gemeinsam mit dem Grantham Institute der LSE und anderen, wie etwa der internationalen HSBC-Bank) würden die bekannten Kohlenstoffressourcen bei einer Verbrennung ohne *carbon capture and storage* etwa dreimal so viel CO<sub>2</sub> ausstoßen, wie mit dem internationalen 2°C-Ziel, das eine Obergrenze für den Anstieg der mittleren globalen Oberflächentemperatur seit dem 19. Jahrhundert vorsieht, vereinbar wäre – dessen Überschreitung nach wissenschaftlicher Erkenntnis einen »gefährlichen Klimawandel« bedeuten würde, so die Ausdrucksweise in den Sachstandsberichten des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC). Die Welt ist bereits bei der höchsten Temperatur des Holozäns angelangt, der Periode, in der sich seit der letzten Eiszeit unsere Zivilisationen herausgebildet haben. Wir steuern auf einen Anstieg von deutlich mehr als 3°C zu, das bedeutet zu einer Temperatur, die die Welt seit drei Millionen Jahren nicht gesehen hat – der Homo sapiens existiert erst seit einer Viertelmillion Jahren.

Hans-Werner Sinn erkannte die drohenden Gefahren. Er zeigte uns, dass wir uns mit der Angebotsseite ebenso wie mit der Nachfrageseite beschäftigen müssen, und betonte die Gefahren einer Politik, die sich nur auf Letztere konzentriert. Auch wies er darauf hin, wie wichtig der Fokus auf Ressourcensteuern und Ressourcenrenten ist, was die Anlagen-, Portfolio- und Investitionsseite einschließt. Heute sehen wir vielerlei Diskussionen um die Dekarbonisierung von Portfolios oder Desinvestitionen. Im Laufe der Zeit ist die Welt, wie bei so vielen anderen Themen, auf dem von Hans-Werner Sinn vorgeschlagenen Weg angekommen.